

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 52 (1973)
Heft: 9

Artikel: Der dritte Weg
Autor: Walter, Emil Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der dritte Weg

Während auf dem Gebiete der Weltpolitik zweifellos wichtige Fortschritte im Sinne der Entspannung festzustellen sind, wird die Zukunft der weltwirtschaftlichen Entwicklung von immer zahlreicherem Unsicherheitsfaktoren bestimmt. Speziell auf dem Gebiet der Währungsprobleme ist noch keine Lösung in greifbare Nähe gerückt. Die Währungskrise vom März dieses Jahres wurde bereits Ende Juni von einer zweiten, allerdings schwächeren Währungskrise als Folge einer dauerhaften «Kursschwäche» des Dollars¹ abgelöst.

Wie viele zusätzliche Währungskrisen und Etappen der Bereinigung der amerikanischen Zahlungsbilanzkrise und der damit eng verknüpften Entwertung des Dollars folgen werden, ist noch nicht abzusehen, da die künftige weltwirtschaftliche Entwicklung zwangsläufig weitgehend von den politisch angestrebten internationalen Massnahmen abhängen wird.

«Mit wachsendem Unbehagen stellt man fest, dass die Kursbewegungen nicht mehr durch ökonomische Faktoren motiviert sind», wird kürzlich in einem Artikel der «NZZ» bedauert, wobei vergessen wird, dass selbst die rigorose Abwertung des Dollars gegenüber starken Währungen wie die der Schweiz, der Bundesrepublik und des Yen um 23 bis 31 und mehr Prozent die Tatsache nicht übersehen lassen kann, dass sich die rund 200 Milliarden Dollar, welche durch die Dollarfabrikation in die Weltwirtschaft gepumpt worden sind und «sich zu 60 Prozent in privaten, zum Teil auch amerikanischen Händen» befinden, jederzeit in einer neuen Spekulationswelle auswirken können.

Die Anzeichen mehren sich, dass die zufolge der Währungslage drohende Strukturkrise der Wirtschaft der Industrieländer in absehbarer Frist zum offenen Ausbruch gelangt. Um so bedenklicher ist in diesem Zusammenhang die Zuspitzung der weltwirtschaftlichen Probleme, wie sie durch die Schlagworte: drohende Energiekrise in den USA, allzu geringe Getreidevorräte der Weltwirtschaft angesichts der Missernten in Indien, der USSR und der Dürrekatastrophe im südlichen Staatengürtel der Sahara von Mauretanien bis zum Tschadgebiet manifestiert werden. Die Ergeb-

¹ Auf der einen Seite muss in der Finanzpresse immer wieder vom «neuen Tiefstand des Dollars» oder von der Dollarschwäche berichtet werden, auf der anderen Seite nähert sich der Goldpreis immer mehr dem Werte von 130 Dollar pro Unze. In der Junikrise entschloss sich die deutsche Regierung zu einer relativ geringen Aufwertung der DM von 5,5 Prozent, nachdem die Deutsche Bundesbank gezwungen worden war, innert weniger Tage über 4 Milliarden Dollar zu kaufen, um das Blockfloating innerhalb der EG zu stützen. Damit wurden ihre zu buchenden Verluste nahe an die 8-Milliarden-Grenze herangerückt (allerdings nicht 73 Milliarden, wie bedauerlicherweise wegen eines Druckfehlers in unserem letzten Artikel zu lesen war, sondern 7,3 Milliarden im Frühling dieses Jahres).

nisse der letztjährigen Untersuchungen des Klubs von Rom über die weltweiten Tendenzen der Weltwirtschaft, wenn das bisherige exponentielle Wachstum aufrechterhalten werden sollte, gewinnen dadurch an zusätzlicher Bedeutung. An der achten Tagung der Nobelpreisträger für Physik vom 2. bis zum 6. Juli dieses Jahres hat der englische Professor Dennis Gabor in seinem Vortrag

Zukunftssorgen der Menschheit (Predicament of mankind)

nachstehende beschwörende Überlegungen vorgetragen:

«Seit dem letzten Krieg hat sich die Weltbevölkerung jährlich um 2 Prozent vermehrt; Energieverbrauch und Ausnutzung von Bodenschätzen haben um etwa 5 Prozent im Jahr zugenommen. Das bedeutet Verdopplungszeiten von ungefähr 35 Jahren für die Bevölkerung und von 12 Jahren für den Verbrauch von Energie und Bodenschätzen. Es ist klar, dass es so nicht für immer und nicht einmal für längere Zeit weitergehen kann. Indessen wurden aber die Bücher *World Dynamics* von Jay Forrester und *The Limits of Growth* von Dennis Meadow u. a., die beide vom Club of Rome getragen waren, bei ihrem Erscheinen von vielen Volkswirtschaftlern wütend angegriffen; denn sie sagen einen Zusammenbruch der industriellen Zivilisation in etwa hundert Jahren voraus, *wenn* sie nach dem Motto «Business as usual» («Das Geschäft geht wie bisher weiter») fortgeführt wird. Hinter den recht seichten Argumenten der Volkswirtschaftler steht eine wirkliche und berechtigte Furcht: In unserer industriellen Zivilisation ist ‚Hoffnung‘ gleichbedeutend mit ‚Wachstum‘ geworden. Wir wissen einfach noch nicht, wie wir ohne ständiges materielles Wachstum weitermachen können.»

So sprach Prof. Gabor, der Nobelpreisträger für Physik des Jahres 1971 aus London für die Erfindung der Holographie. Er warnte mit Nachdruck vor dem Versuch, die wissenschaftlichen Überlegungen des Club of Rome zu verniedlichen. In der Tat müssen die Berechnungen des Buches «Grenzen des Wachstums» ernst genommen werden. Ernster sogar, als die bisher in der Presse und in Podiumsdiskussionen geschehen ist. Vor allem aus zwei Gründen:

Erstens ist eine Steigerung der Produktivität der menschlichen Arbeit vor allem im gegenwärtigen Stadium der zweiten industriellen Revolution² nur möglich, wenn menschliche Arbeitsenergie durch physikalische Energie oder, wie die Nationalökonomie sagen, wenn menschliche Arbeit durch Kapital ersetzt wird. Tritt aber eine Energiekrise ein, so wird zunächst unvermeidlicherweise der Preis der erzeugten und benötigten Energie höher. Das heißt, die Energiekosten werden zunehmen.

² Siehe u. a. «Zeiten des technischen Umbruchs» von Emil J. Walter in «Bild der Wissenschaft» 1970, S. 334/343; «Probleme der gegenwärtigen industriellen Revolution der Wirtschaft» in «Universitas» Jan. 1972, S. 35/44.

Zweitens: In den dreissig Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, welche uns den Höhepunkt der zweiten industriellen Revolution bescherten, beginnt sich ein Prozess abzuzeichnen, den man als Tendenz zur theoretischen abschliessenden Zusammenfassung der physikalischen Grundlagenforschung bezeichnen kann. Es sind – ausser auf biologischem Gebiete – in den traditionellen Bereichen der Physik von der Mechanik über Hydrodynamik und Thermodynamik bis zur Optik und dem Elektromagnetismus keine grundsätzlich neuen physikalischen Grundgesetze mehr zu erwarten, weil sich im Laufe der letzten zweihundert Jahre ein Vereinheitlichungsprozess der theoretischen Physik vollzogen hat, der prinzipiell im Versuche Heisenbergs und neuerdings Diracs an der Nobelpreisträgertagung 1973 in Lindau gipfelte, eine allumfassende Feldgleichung aufzustellen, welche Gravitation, Elektromagnetismus und Kernkräfte zusammenfassend berücksichtigt³. Die physikalische Grundlagenforschung ist seit dem Jahre 1938/39 mit der Entfesselung der Kernenergie in einem gewissen Sinne an eine natürliche Grenze gelangt. Blos die Entdeckung des Transistors im Jahre 1948 kann als eine entscheidende Neuentdeckung der Nachkriegszeit, welche das Zeitalter der Elektronenrechner und Elektronik möglich machte, bezeichnet werden. Die Grenzen, an welche die Nachkriegstechnik sowohl auf dem Gebiete der bemannten Weltraumfahrt, der Energiewirtschaft, der Luftfahrt, in der chemischen Industrie, dem Verkehrswesen und der Ernährungswirtschaft in der Gegenwart stösst⁴, sind eindeutige Anzeichen dafür, dass die Umsetzung physikalischer Grundlagenforschung in technologische Leistungen immer kostspieliger wird, ganz abgesehen von dem alle Industriestaaten – sowohl im Westen wie im Osten – betreffenden Problem der Belastung der Wirtschaft durch den aufwendigen Umweltschutz. Die Flucht der anonymen wirtschaftlichen Kräfte in die Inflation durch «Li-

³ Bis 1938/39 ist grundsätzlich die theoretische Vereinheitlichung der klassischen Mechanik und Thermodynamik mit der elektromagnetischen Theorie des Lichtes über Relativitätstheorie, physikalische Atomtheorie, Quantenmechanik und Atomspaltung verwirklicht worden und in den Grundgleichungen $E = mc^2 = h \cdot v$ zum Ausdruck gekommen.

⁴ Wir erwähnen lediglich einzelne Symptome. Nach den letzten erfolgreichen bemannten Apolloflügen zum Mond werden nur noch Sonden nach Mars, Venus, Jupiter und anderen Planeten gestartet. Ob der Versuch der Weltraumstation Skylab, die Fähigkeit der Menschen, Schwerelosigkeit über Monate zu ertragen, erfolgreich getestet hat, ist mehr als zweifelhaft. Die Versuche, Überschallflugzeuge wie Concorde usw. zu konstruieren, erreichen bereits die wirtschaftliche Grenze. Magnethydrodynamische Maschinen liessen sich bisher ebenso wenig mit entsprechendem Wirkungsgrad konstruieren wie etwa Fusionsreaktoren, da, wie in Lindau von Prof. Alfvén dargelegt wurde, die Plasmaphysik das Problem der sogenannten Instabilitäten nicht meistern kann. Auf alle Fälle ist im Zusammenhang mit den Umweltschutzproblemen mit einer klaren Tendenz zur Abschwächung des technischen Fortschrittes zu rechnen.

quiditätsausweitung»⁵ kann, von diesem Gesichtspunkte aus gesehen, aufgefasst werden als ein Teil jenes wirtschaftlichen Mechanismus, der indirekt das Gleichgewicht zwischen Aufwand und Kosten in der gegenwärtigen Weltwirtschaft erzwingt.

Versuchen wir die Ergebnisse der dreissigjährigen Entwicklung von Weltwirtschaft und Weltpolitik seit dem Zweiten Weltkrieg zu rekapitulieren, so liegt die Aussage nahe, dass

der Traum des wissenschaftlichen Sozialismus

ausgeträumt ist. Harte Gegenwartsprobleme, die im Laufe weniger Generationen zwingendermassen gelöst werden müssen, und zwar sowohl in der westlichen kapitalistisch marktwirtschaftlichen Industriewelt als auch im diktatorisch regierten kommunistischen Osten, haben den Traum abgelöst. Der Traum vom wissenschaftlichen Sozialismus umspielte den Gedankengang einer gesellschaftlichen Entwicklung vom Urkommunismus über die gesellschaftlichen Stufen der Sklaverei, des Feudalismus, des Kapitalismus und des Sozialismus im Sinne Friedrich Engels bis zum Stadium des *absterbenden Staates*. Als geschichtliche Wirklichkeit hat sich im Westen ein System von Modellen von mehr oder weniger demokratisch organisierten pluralistischen Gesellschaften herausgebildet. Die von Marx prognostizierte Aufspaltung der Gesellschaft in ausbeutende Kapitalistenklasse einerseits und ausgebeutete Arbeiterklasse andererseits wurde dank der technologischen und sozialen Entwicklung abgelöst durch ein wesentlich komplexeres, mit den Begriffen Leistungs- und Wohlfahrtsstaat umrissenes pluralistisches, aus wenigstens vier Sektoren⁶ bestehendes System und eine weitgehende Differenzierung der Arbeitnehmerschichten als Gesamtheit der Arbeiter, Angestellten und Staatsbeamten. Eine Neuorientierung der Sozialisten ist angesichts dieser Fakten unvermeidlich. Das geschichtliche Ziel des wissenschaftlichen Sozialismus muss nach den sachlichen Enttäuschungen durch die staatskapitalistische Diktatur des Marxismus-Leninismus neu überdacht werden. Dieser geistige Prozess ist auch im Osten, in der kommunistischen Welt, seit Jahren im Gange.

⁵ Die europäische Kommission hat in ihrem Bericht an den Ministerrat der EG den Misserfolg der gemeinschaftlichen Stabilisierungsaktion auf dem Währungssektor festgestellt. Seit dem Dezember 1972 habe sich die «Liquiditätsausweitung weit rascher fortgesetzt, als die Orientierungsdaten es zulassen würden. Beunruhigend sei namentlich, dass in mehreren Ländern die Ausweitung der Bankkredite an Wirtschaft und Private am stärksten zu dieser Expansion beigetragen habe. Auch steigen die Ausgaben der Zentralstaaten stärker als vorgesehen.» (NZZ, 25. Juni 1973)

⁶ Die Unterteilung von Wirtschaft und Gesellschaft in den primären (Ur- und Energieproduktion), den sekundären (Gewerbe und Industrie), den tertiären (Dienstleistungen) und den quartären Sektor (Verwaltung, Kultur und Wissenschaft) gibt die soziologischen Fakten klarer wieder als das alte marxistische Schema von Bourgeoisie und Proletariat.

Sozialistischer Pluralismus

Die Tatsache ist unbestreitbar, dass im Bereich der kommunistischen Staaten das Prinzip der Zentralverwaltungswirtschaft, weil es die Rationalität der wirtschaftlichen Wertung erschwert, immer deutlicher durch marktwirtschaftliche Tendenzen ersetzt wird. Es macht den Anschein, als ob in längerfristiger historischer Sicht die These der möglichen Konvergenz der westlichen und östlichen Wirtschaftssysteme⁷ durch wachsende Einsicht in die Notwendigkeit der Demokratisierung der politischen Verhältnisse und Einführung von marktwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Direktiven in die kommunistische Zwangswirtschaft an Gewicht gewinnen würde. Mit Recht stellte Dr. Willy Linder in der «NZZ» kürzlich fest⁸: «Soweit die Dezentralisation (im Osten, d. V.) von wirtschaftlichen Entscheidungskompetenzen zur Diskussion steht, ist eine Annäherung an marktwirtschaftliche Ordnungsprinzipien unverkennbar» und «dass diese Anlehnung auch auf die Transformation der wirtschaftspolitischen Instrumente übergreift, denn die Träger der Wirtschaftspolitik können nun nicht mehr einfach mit dem Mittel der administrativen Anweisung das Verhalten der Wirtschaftssubjekte in den dezentralisierten Sektoren direkt bestimmen». Dafür, dass ein Prozess der geistigen Auseinandersetzung mit diesen wirtschaftspolitischen Problemen hinter dem Eisernen Vorhang in breitem Massstabe stattfindet, dafür ist ein Sammelband Zeugnis, der unter dem eingangs erwähnten Titel «Sozialistischer Pluralismus»⁹ soeben veröffentlicht wurde. Es handelt sich in diesem wertvollen «Reader» um die Publikation von 21 Aufsätzen, die auf fünf Untergruppen verteilt sind: 1. «Marxistischer Pluralismus versus Dogmatismus», 2. «Selbstverwaltung versus bürokratischen Etatismus», 3. «Sozialistische Demokratie versus Parteidiktatur», 4. «CSSR 1968: Modelle des sozialistischen Pluralismus» und 5. «Plurivarianz der Modelle des Sozialismus». Unter den Autoren, die zitiert werden, stechen hervor: A. D. Sacharow, der russische Atomphysiker und Vorkämpfer für die Demokratisierung der Sowjetdiktatur, und Ota Sik, der wirtschaftspolitische Theoretiker des «Prager Frühlings». Die 21 Aufsätze sind ein Beleg dafür, dass auch in der kommunistischen Welt eine Diskussion in Gang gekommen ist, die zweifellos letzten Endes mit einer tiefgreifenden Umwandlung der totalitären Diktaturen in Staaten mit sozialistischer Demokratie und mehrheitlich genossenschaftlichen Besitzesstrukturen enden

⁷ Die sogenannte Konvergenztheorie geht auf den Nobelpreisträger Jan Tinbergen zurück: «Do communist and free societies show a converging pattern» (Soviet Studies, Vol. XII. Oxford 1960/61).

⁸ «Konvergenztheorie» — Annäherung der westlichen und östlichen Wirtschaftsordnungen? Betrachtungen zu einem kontroversen Gegenstand» von Dr. Willy Linder (NZZ, 13. Febr. 1972).

⁹ Udo Bermbach und Franz Nuscheler, Herausgeber: «Sozialistischer Pluralismus», Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 1973. 439 Seiten.

wird, falls die Auflösung der Ideologie des leninistisch-marxistischen wissenschaftlichen Sozialismus in der bisherigen Ausrichtung weitere Fortschritte machen wird.

Abschliessend wenden wir uns den Studien des einen führenden Autors dieser Autorengruppe zu, dem Tschechen *Ota Sik*, der zum gleichen Zeitpunkt den ersten Band¹⁰ seines auf zwei Bände berechneten Werkes

«Der dritte Weg»

veröffentlicht hat. Dieser erste Band ist eine gründliche, kritische Auseinandersetzung mit der in den drei Bänden des «Kapitals» von Karl Marx veröffentlichten Arbeitswerttheorie und Wirtschaftslehre als eine Art Prolegomena zu dem Werke: «Das Modell eines demokratischen und humanen Sozialismus», worin die Schlussfolgerungen aus der kritischen Auseinandersetzung mit dem in Osteuropa herrschenden kommunistischen Wirtschaftssystem gezogen werden sollen. «Dieses Buch ist das Resümee meiner jahrelangen theoretischen Wandlung . . . In den Jahren 1957 bis 1958 begann mein Suchen neuer Gedanken und Wege . . . Diese Bewegung gewann immer mehr an Boden und erschütterte das bürokratische Regime. Sie brachte das Volk an die Schwelle des demokratischen Sozialismus . . . Die Erkenntnis, dass es Entwicklungsmöglichkeiten, *dass es einen Weg aus der kommunistischen Tyrannie gibt, der nicht in das alte kapitalistische System zurückführen muss*, ist damit einmal bei den östlichen Völkern entstanden und kann aus den Köpfen der Menschen nicht mehr gelöscht werden . . . Der Kommunismus hat nichts gemein mit der humanen Idee des Sozialismus», das sind zentrale Gedanken, welche im Vorwort stehen und überleiten zu einer grundsätzlich bedeutsamen, objektiven Kritik des Marxismus: «Sozialismus als gesetzmässige Notwendigkeit», «Wert-, Mehrwert- und Markttheorie», «Widersprüche des Kapitalismus» und «Politische Dogmatisierungen». Schliesslich leitet die Zusammenfassung zu den im zweiten Bande zu erwartenden konkreten Vorschlägen für *Modelle des humanen und demokratischen Sozialismus* über. Ota Sik stützt sich bei seiner Marx-Kritik auf die von gegnerischer Seite allzuwenig beachtete Theorie des kapitalistischen Systems, wie sie in dem zweiten und dritten Band des «Kapitals» von Marx als Theorie der einheitlichen Profitrate und des Systems der Produktionspreise enthalten ist, wobei die sich geschichtlich nicht bestätigenden Hypothesen der Verelendungs- und Akkumulationstheorie als überholt betrachtet werden. Es sei bloss zum Beispiel an die Tatsache erinnert, dass die Zahl der eigentlichen Arbeiter an der Zahl der reproduktiven Lohnempfänger erheblich

¹⁰ «Der dritte Weg» von Ota Sik («Die marxistisch-leninistische Theorie und die moderne Industriegesellschaft»), Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 1972. 450 Seiten.

abgenommen hat¹¹: «Die Struktur des Kapitalismus hat sich nicht vereinfacht, sondern im Gegenteil sehr kompliziert.»

Ohne näher auf den Text des Buches von Ota Sik einzugehen – es sollte von jedem theoretisch interessierten Sozialisten gründlich studiert werden –, fassen wir einige Überlegungen in abschliessendem Sinne und in Übereinstimmung mit den Gedankengängen des bedeutenden Theoretikers Ota Sik wie folgt zusammen: Der dogmatische Gegensatz zwischen dem westlichen ideologischen Antikommunismus und dem östlichen doktrinären monolithischen Totalitarismus, welche beide Wege in einem geistigen Doktrinarismus erstarrt sind, ist ein dritter Weg möglich, weil eine verstaatlichte Wirtschaft durch Dezentralisation und Anwendung demokratischer Mitbestimmung der pluralistischen Gesellschaft auch gemeinschaftlich und marktwirtschaftlich organisiert werden kann. Die Sicherung des Weltfriedens, die Organisation einer krisenfreien Weltwirtschaft und die Berücksichtigung der Gesetze der Bioökologie sind nur möglich, wenn in naher Frist die Probleme der staatlichen Willkür, der nationalen Souveränität, der Umweltverschmutzung, die rationale Sicherung der Energiereserven und das Problem der Bevölkerungsexplosion gelöst werden. Sowohl die Ideologie des schrankenlosen Liberalismus und Profitstrebens als auch die engstirnigen dogmatischen Methoden des «demokratischen Zentralismus» der kommunistischen Welt müssen durch den Übergang zu einem humanen und demokratischen Sozialismus durch Ausbau des Völkerrechts, der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit, Schaffung einer wirksamen Friedensmacht der UNO und demokratische Gestaltung der Wirtschaftsordnung und der Wirtschaftspolitik in allen Teilen der Welt im weitesten Sinne des Wortes überwunden werden.

¹¹ Im Jahre 1900 wurden die Angestellten in der Eidgenössischen Volkszählung erstmals als eigene Berufsgruppe gezählt. Es handelte sich um 8 Prozent respektive rund 134 000 Berufstätige. 1970 dürften es mehr als eine Million gewesen sein: Der Anteil der Angestelltenchaft hat sich innerhalb siebzig Jahren vervierfacht. Der Anteil der Arbeiterschaft ist inklusive Heimarbeiter von 57 auf 50 Prozent zurückgegangen, und derjenige der Selbständigerwerbenden hat im gleichen Zeitraum von 28 auf rund 10 Prozent abgenommen.